

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“,

18. Jahrgang

1890, 12. Oktober 1930

Nummer 21

Skizze zur Familiengeschichte der Gander von Glanz und Thurn

(Schluß.)

Von Josef Oberforcher

9. Johann Gander

Weber zu Thurn Nr. 2, Sohn des Johann, heiratete am 3. Febr. 1819 Maria die eheliche Tochter des Ignaz Witvnik, Wirtes und unter der französisch-illyrischen Herrschaft (1811—1813) Maire des Arrondissements Dölsach, und der Maria Kercher, Kinder dieser Ehe:

1. Johann, geb. am 18. November 1821, gest. zirka um 1893, siehe 10.
2. Josef, geb. am 18. November 1821, gest. zirka um 1910, lebzig.
3. Nikolaus, geb. am 21. Jänner 1824, wurde Pfarrer und war vom 31. August 1851 bis zu seinem Tode am 11. Febr. 1871 Expositus in Alfers bei Brilen.
4. Josef, geb. am 11. Febr. 1826, gest. am 2. September 1912, als Mesner in Thurn.
5. Peter Paul, geb. am 21. Jänner 1828, heiratete nach Friesach.
6. Andrá, geb. am 3. August 1830, wanderte nach Amerika aus.
7. Alois, geb. am 19. Mai 1833, wird nach dem Tode seines Onkels Andrá 1857 Lehrer in Thurn und starb als solcher am 1. Mai 1894.
8. Anna Maria, geb. am 25. August 1835, starb lebzig.

10. Johann Gander

Weberbauer in Thurn, Sohn des Johann, heiratete am 20. Oktober 1845 Theresia (geb. am 14. Febr. 1824) eheliche Tochter des Andrá Oblaster, Mesner in Oberdrum und der Maria Gander oder Poffenig, und übernahm mit dieser Ehe das Mesnergut in Oberdrum; da der Bruder Josef am Webergut unverheiratet blieb, verkaufte Johann aber das Mesnergut und zog wieder auf das väterliche Webergut nach Thurn, wo er zirka 1893 starb. Seine Kinder sind:

1. Nikolaus, geb. am 15. September 1846, gest. am selben Tage.
2. Theresia, geb. am 24. September 1847, gest. am 5. Jänner 1863.
3. Peter, geb. am 18. Mai 1849, gest. 25. Mai 1849.
4. Maria, geb. am 29. Juni 1850, heiratete den Peter Mohr, Feldwabl in Thurn, gest. 1917.
5. Peter-Paul, geb. am 29. Juni 1852, Besitzer des väterlichen Gutes, gest. 1904.
6. Josefa, geb. am 21. Juni 1854, gest. am 5. März 1855.
7. Alois, geb. am 19. Mai 1856, gest. am 26. November 1856.
8. Thomas, geb. am 21. November 1857, gest. am 13. Juli 1860.
9. Agnes, geb. am 9. August 1859, gest. lebzig beim Onkel in Friesach.
10. Barbara, geb. am 31. Oktober 1860, gest. am 1. November 1860.
11. Althanas, geb. am 22. November 1861, lebt noch in Dölsach.
12. Thessa, geb. am 28. März 1864, heiratete am 6. Febr. 1888 in Klagenfurt Alfons Silber (geb. am 4. September 1864 in Thurn, gest. am 6. September 1930 in Innsbruck), ehelicher Sohn des Stanislaus Silber, Bauer Imfeld, jetzt Starzen genannt zu Thurn (gest. am 17. März 1890), und der Rosa Womig (gest. 1917).

Schlussbetrachtung.

Man muß nicht erst darauf aufmerksam machen, dem denkenden Leser drängt sich von selbst der Vergleich auf zwischen der geschichtlichen Entwicklung beider Ganderstämme, der Glanzer und der Thurner; dort keine Person, welche den Aufstieg in eine höhere gesellschaftliche Schichte fand, hier so viele. Das liegt nicht darin, daß ich etwa die Glanzer Gander vernachlässigt hätte; ich sammelte alles was ich über Gander

fand. Es ist auch nicht die Qualität der Erbmasse, die etwa durch die eheliche Verbindung mit einer sich in geistiger Beziehung besonders auszeichnenden Familie erworben worden wäre. Ich kenne auch die Familien der zugeheirateten Frauen, keine fällt über den Durchschnitt hinaus. Die Ursache dieser Verschiedenheit muß daher in den Lebensbedingungen liegen, welchen die beiden Ganderstämme ausgesetzt waren. Es ist beim Menschen wie bei der Pflanze. Günstiger Standort, nahrhafter Boden ermöglichen die Pflanze, kräftige Sprößlinge zu treiben, zahlreiche Blüten und Früchte anzusetzen; fehlen diese Bedingungen, verkümmert die Pflanze wie der Mensch.

Unsern Bauern auf den Bergen und in den abgelegenen Talwinkeln fehlen leider diese günstigen Lebensbedingungen. Thurn hingegen am Rande des weiten Klenger Talbeckens gelegen, der Stadt nahe, bietet bessere Erwerbsmöglichkeiten; Mesner- und Schuldienst beim Weber gaben Gelegenheit zum Verkehr mit Personen einer höheren Gesellschaftsschichte, die begabteren Kinder wurden durch diesen Verkehr gefördert, leider aber auch zu der so einseitigen Berufswahl geführt.

Noch eine andere Tatsache ist aus dieser Geschichte der Gander festzuhalten, daß nämlich zunächst der Familienname als Beweis für die Nationalität keine Bedeutung hat. Bei uns in Osttirol mischen sich drei Nationen, die romanisierten Illyrier als Ureinwohner, die eingewanderten Slaven und Bajuwaren. Dazu kommt noch, daß die ganze Bevölkerung in ununterbrochenem Flusse ist, immer den günstigeren Erwerbsmöglichkeiten nach, von den Bergen herab ins Tal, von den hintersten Talwinkeln talwärts, in die Stadt, in die Ferne. Die heutige Bevölkerung des Klenger-

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lienz 1000 – 1500

(14. Fortsetzung.)

Von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker, Graz

- 68 -

(1242). Ein kleiner Zettel, worauf die 2 Schwaigen auf dem Iselsberg und eine Hube ob Nußdorf im Pach, ebenso bei Lienz im Obern Dorf eine Hube, darauf Rudolf von Nemlach gesessen ist, und in demselben Dorf eine Hube in der Maur; die 5 Güter haben gezinst 2 Mark von Ernst Richter von Lienz herrührend. Sind alle Görzische Lehen. —

Nach Görz. Repert. — MSS: Regest in Innsbruck Staatsarchiv, Görz, Rep. 119 (datiert auf Grund FRA, II, 34, Nr 256). — Der Zettel selber nunmehr verschollen. — Wiesflecker, Regesten, Nr 492. —

NB: Überlieferung und Datierung dieses Stückes sind zu ungenau, als daß darauf für die geuannte Zeit sichere Schlüsse aufgebaut werden könnten. Unter dem „obern Dorf“ haben wir wohl die neuerstehende Siedlung um den Johannesplatz außerhalb des ursprünglichen Burgum zu verstehen. Der Original-Zettel, dessen deutschen Auszug uns das Görzer Repertorium überliefert, war wohl lateinisch und hatte für „oberes Dorf“ die Bezeichnung „vicus superior“; vicus aber ist der jener Zeit geläufige Ausdruck für die außerhalb des burgums entstehenden Kaufmannssiedlungen. — Die Hube „in der Mauer“ deutet auf den Bestand einer Stadtmauer, die für diese Zeit auch anderweitig sicher bezeugt ist. —

- 69 -

1242 Juni 2 Manzano. Graf Meinhard von Görz urkundet für das Kloster St. Paul im Lavanttal. — Unter den Zeugen „Viricus de Reytenberg, Mainricus de Luanz, Stephanus de Castronovo ...“ Vergl. Wiesflecker, Regesten, Nr 498.

- 70 -

1243 August 21 Patriasdorf. Erzbischof Eberhard von Salzburg beurkundet, daß Herr Arnoldus de Rodnich die Tochter seines seligen Bruders Fridericus de Schosneke namens Maehthildis dem Herrn Ditmarus de Griven unter folgenden Bedingungen zur Frau versprochen

lezt die kunstgeschichtlichen des Propstes Dr. J. Weingartner und die Werte Prof. Sammers über Defregger und Egger-Lienz, so daß man sagen kann, der so arg beschnittene, abseitige Landbestell hat in wenigen Jahren vieles aus sich selber zur Geistes- und Kulturgeschichte des Landes beigetragen. Und da das Lienz Gymnasium mehr und mehr Schöne an die Hochschule und in entsprechende Stellungen des praktischen Lebens zu senden vermag, wird dieser Landteil, der schon seit langem dem Geistesleben und Bildungswesen Tirols, Salzburgs und Kärntens besondere Vertreter gestellt hat und gerade derzeit besitzt, diese Traditionen rühmlich fortführen und ausgestalten können, so daß auch die weiter ausgreifenden Kulturschlichter und Volkskundler an ihm nicht vorbeigehen dürfen. (Fortf. folgt.)

habe: Er zahlt dem Ditmarus als Erbteil seiner Nichte innerhalb eines Jahres 1500 Pfund Veroneer. Dafür stehen ihm Heinrich de Welfsperch, d. Wilhelmus de Aicha und dessen Bruder Heinrich, d. Albertus de Voiteperch, d. Viricus de Rases, Bertholdus Chrelle, Raimbertus de Velse und dessen Sohn Fridericus gut. Ditmarus aber verspricht der Maehthildis dafür die Ehe und 400 Mark Silber Hochzeitsgeschenk und 100 Mark Silber Mitgift, welche Summe er ihr auf Einkünfte in der March anweisen will. Es folgen Bestimmungen über das Heiratsgut im Falle des erbenloeren Todes eines Eheleibs. — Maehthild muß auf ihr Erbrecht am väterlichen Gut verzichten. Dafür verbürgen sich der burcravius de Lvaze, d. Fridericus de Gesiez, d. Pabo de Hohenburch, welche die Festung Lienz („burgum Lvaze“) betreten wollen und d. Ditmarus de Griven, d. Fridericus de Welfsperch, welche so lange zu Villach bleiben und nicht eher weggehen wollen, bis Frau Maehthild den Erbverzicht geleistet habe, worüber Arnoldus de Rodnich eine Urkunde erhalten solle. In Anbetracht des Nutzens, welchen die Salzburger Kirche aus dieser Ehe zieht, belehnt der Erzbischof den Ditmarus und Maehthildis mit 20 Pfund Nutzen jährlich aus seiner Saline. — Stagelt der Erzbischof. — Dies bezeugen „Heinricus eppus Sekowanis, Otto prepositus Salzburgeris, magister Bertholdus prepositus ap(ud) Stevaze, Arnaldus archidiaconus iuxta Traham, Eberhardus plebanus de Veltperch, Gero comes plebanus de sancto Rudberta et Wilhelmus frater suus, Heinrichus de Gesiez, Fridericus de Lvaze, Wifingus de Moshe(m), Otto et Werlandus fratres de Matrey, Levoldus de Matray, Viricus de Turri, Chunradus de Aeznich, Chunradus de Ellen, Arnoldus Talmaister, Bertholdus de Nevnburch, Heinrichus de Voitsperch, Wilhelmus de Aicha etc. Acta sunt hec ap(ud) Patriarchesori in pomario a. d. 1243, ind I, XII kalend septembr“. —

Nach Jaksch. — ORG: Innsbruck Staatsarchiv, Pg mit 2 Siegeln. — EDD: Jaksch, MDC, IV/1, S 305ff, Nr 2266. — Hautthaler-Martin, Salzburger UB, III, S 566, Nr 1016. — Wiesflecker, Regesten, Nr 500. —

NB: Die Urkunde nennt zum erstenmal das „Burgum Lvaze“. Unter Burgum haben wir uns eine befestigte Stadt im Ausmaß einer erweiterten Burg vorzustellen; daher auch der Name. Die Frage, wann das „Burgum“ angelegt wurde, ist nicht sicher zu lösen. Das Burgum Lvaz umfaßte, wie bereits Nr 57 darlegt, den heutigen unteren Stadtplatz. Es fügte sich in das Mündungsdreieck zwischen Isel und Drau ein und war im Norden, Süden und Osten unmittelbar von den Flüssen geschützt. Die von den Flüssen abgezweigten Wieren (Drauwier und Iselwier, letztere ist heute verschüttet) wurden hart an den Mauern vorbeigeführt. Auch die von Natur weniger geschützte Westmauer scheint durch einen künstlichen Wassergraben geschützt gewesen zu sein, der beide Wieren verband. (Die verhältnis-

mäßig tief eingeschnittene Grabengasse deutet heute noch darauf hin.) Ein ähnlicher Wassergraben war auch der erweiterten Westmauer von 1306 vorgelagert und ist in einem Stadtplan des frühen 17. Jhd. noch eingezeichnet. Das ganze Burgum Lvaz in seiner ursprünglichen Ausdehnung war in der Tat nicht größer als eine etwas weiträumiger angelegte Burg, der es auch im ganzen Aufbau und in der innern Ordnung ähnlich war. An den Westmauern, wo die Wehrlagen naturgemäß stärker sein mußten, standen rechts und links des einzigen großen Tores die Hauptbauten des Burgum; am Platz des heutigen Hotel „Post“ stand das eigentliche Stadtschloß, der Stadtsitz des Burggrafen. Das Burgum war als ganzes Obersigentum des Stadtherra, des Grafen von Görz, der es angelegt haben mag. Grund und Boden samt den Häusern und Befestigungen darauf gehörten alle dem Görzer Grafen. Er vergab sie als stanzeln Burglehen seinen Ministerialen oder Burgmannen, die ihm dafür Wehrdienste, insbesondere zur Verteidigung des Burgums, zu leisten hatten. Mit der Zeit konnten auch Bürger gegen Zinszahlung und gewisse Dienstleistung (Wachdienste, Mauerrobot) solche Burglehen erwerben. An der Spitze des Burgum stand entsprechend seiner wehrhaften Bestimmung der Burggraf; er war mit den größten Burglehen und reichen Gütern ausgestattet, die ihn auch wirtschaftlich hoch über die andern Städter stellten. Er ist ursprünglich Stadtkommandant und Richter in einer Person gewesen. Erst später mit dem Erstarken des bürgerlichen Elementes trat ihm zur Verwaltung der richterlichen und bürgerlichen Geschäfte ein eigener Stadtrichter zur Seite, der eine Art Bürgermeister vorstellte. Auf seine Einsetzung hat die Bürgerschaft wohl einen bescheidenen Einfluß genommen. Dem Burggrafen zur Seite standen die mit kleineren Burglehen ausgestatteten Burgmannen (Ministerialen). Im kleinen Burgum Lvaz werden es nicht gar viele gewesen sein; aber trotzdem gaben die Familien dieser Burgmannen innerhalb der Stadt lange Zeit den Ton an; die wenigen Handwerker und Kaufleute, die Bürger also, spielten noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts neben den ritterlichen Burgmannen nur eine geringe Rolle. Während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wuchsen dann Kaufleute und Handwerker ziemlich rasch empor und gaben damit der Stadt allmählich eine neue äußere und innere Ordnung. In der Stadt Görz, wo die Entwicklung einigermaßen ähnlich verlaufen sein mag, war es schon 1218 zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen den adeligen Burgmannen und den Bürgern gekommen. (Vgl. Wiesflecker, Regesten, Nr 385.) Es scheint um die Praxis der Rechtsprechung gegangen zu sein. Wie unsere allardings etwas trübe Quelle berichtet, soll der Graf zugunsten des Adels in die Auseinandersetzung eingegriffen haben. Als Ergebnis dieser Unruhen dürfen wir wohl die Trennung des Burggrafenamtes vom Stadtrichteramt annehmen, die uns auch in Lienz im Jahre 1243 das erstmal begegnet. Doch hat sich hier in Lienz diese für die Bürgerschaft wünschenswerte Neuerung wohl schließlich friedlich ergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Schauspiele und Schaubräuche in Lienz

Don Dr. Anton Dörner

Tirol gilt wohlhin als das Heimatland altüberlieferter und wohlgepflegter Volksschauspiele und ähnlicher Bräuche, tolle aufstrotzender Umgänge, und darstellerischer Volkserfahrungen wie der Krähnenkunst. Insofern diesen besonderen Ruf des Landes günstige Überlieferungen, so bedeutende Sammlungen, z. B. das große Spielinventar aus dem Nachlasse des Südtiroler Spielanführers und Textverleihers Virgil Raber in Sterzing (gest. 1552), und ausdrückliche Erwähnungen solcher Spiele und Bräuche in Aktenprotokollen und Rechnungsbüchern von Städten wie Bozen oder Klöstern wie Neustift oder Stams begründet und landschaftliche oder berufliche Verhältnisse dazu beigetragen oder ganz bestimmte Zusammenhänge der Bevölkerung und daraus erwachsene Fähigkeiten und Neigungen sie verursacht haben, das wollen wir hier nicht lange erörtern. Sicher ist das eine, daß bei Darstellungen solcher Volkskunst unser Osttirol seltener genannt wird als z. B. das Eisack- oder Unterinntal.

Es ist am Platze, sich die Ursachen zu vergegenwärtigen und denen gegenüber die tatsächlichen Leistungen einmal vor Augen zu führen. Zum ersten war das heutige Osttirol nicht von altersher ein geschlossener Teil des Landes Tirol, sondern ist am grünen Tisch der Diplomaten von St. Germain i. J. 1919 zusammengeschnitten worden. Da fiel der oberste Draulauf weg und damit das ganze Gebiet zwischen Innichen und Sengen, Miesbach und Winnebach. Der heute losgetrennte Landesteil gehörte aber im Mittelalter teils zu Östz, teils zu den geistlichen Fürstentümern Salzburg und Brixen. Kirchlich hatte außerdem Aquileja seinen Anteil. Der älteste christliche Mittelpunkt war 770 Innichen durch eine bairisch-freisingische Stiftung für die ganze Gegend geworden. Durch Jahrhunderte bildeten Kirchen die Zentren im geistigen und geistlichen Leben des Volkes. Vor der Kirche wurde außerdem Recht und Gericht gehalten. Neben der Kirche stand oft das Haus oder die Halle, in der gelegentlich gespielt und getanzt wurde. Die großen Schauspiele des Mittelalters tuchten im Rahmen solcher Kirchen heran und aus ihnen heraus. Ein solcher stark gestalten-

der Mittelpunkt unseres Teiles des Pustertales, besonders des Draugebietes, war das Stift Innichen im Mittelalter und noch im Barock, dann seiner feierlichen Gottesdienste, Umgänge und Wallfahrtsbräuche. Er wirkte als solcher über das heutige Osttirol hinaus nach Kärnten, auch in Slowenische nach Krain und Küstenland hinein. In erster Linie durch seine reiche Liturgie und seine vielen Prozessionen. Will man das Osttiroler Spielleben und Brauchstum erfassen, muß man von diesem Innichen ausgehen, dem auch etliche Klöster Klöster geistig verpflichtet waren.

So alt und wertvoll die Innichener Stiftskultur für Osttirol wurde, so konnte sich die Verkehrsstraße nach dem Osten in ihrer Bedeutung für die Wirtschaft und Kultur des Volkes nur vorübergehend mit denen des Brenners und Reschen messen. Außerdem wandte sich die Bauernschaft Osttirols des günstigeren Rechtslebens wegen schon früh innerlich der Grafschaft Tirol zu. Von einer erheblichen Zahl von Bürgern konnte man im ganzen Gebiete wohl nur bei Lienz sprechen, die aber den erwerbsreichen Partizipern von Bozen, Sterzing oder Hall nicht gleichstanden. Erst im 16. Jahrhundert brachten Christoph Freiherr von Wolfenstein und sein Sohn einen frischen Zug in den Bergbau und in die Metallverarbeitung und damit eine gewaltige Wohlhabenheit und Freizügigkeit in ihre Reihnen. Aber ihre Nachfahren kümmerten sich nur mehr selten um ihre Besitztümer, die schließlich mit der Herrschaftsübertragung an das Damenstift Hall übergingen. Daher bestimmte der nach nicht ganz steile Bauernstand Osttirols vornehmlich das Volksleben und den Volksbrauch des ganzen Gebietes. Im Vordergrund des volkmäßigen Jahreskalenders standen daher vor allem Feste ländlichen Charakters und bäuerlicher Anlässe. Daher machten sich auch naturmythologische Vorstellungen stark geltend, hatten die Sonnenwendfeier, das Malbaumauspflanzen, das Sauerpringen, das Berchtenlaufen bessere Anziehungskraft. Selten kamen literarische oder theatralische Leistungen und Aufführungen von Bürgern zur Entfaltung. Daher ist die Hauptzahl der Osttiroler Schauspiele und Schaubräuche, wenn wir nun vom Innichener Einfluß absehen, nicht in Lienz zu suchen, sondern in nördlichen Osttiroler Seitentälern, die außerdem durch ihre Kunstwanderer einzelne Anschlüsse an die Spielkunst ihrer Zeit fanden und dabei das eine und andere Mal vom Damenstift Hall gestützt wurden.

Die mangelnde Berücksichtigung Osttirols im Schrifttum hat jedoch noch

andere Gründe, die um der Zukunft willen nicht übergangen werden sollen. Die Erforscher solcher Volkskunst greifen zuerst auf das Auffallende, Zündschilligende und am bequemsten Erreichbare, nicht auf Randerscheinungen, zu denen Osttiroler Leistungen nun einmal für Tirol, Salzburg und Kärnten gehören, obgleich alle drei dieser Länder Anteil an dieser Volkskunst hatten und haben und daher Grund besäßen, sich auch geschichtlich darum zu kümmern. In den Zentralen wurde Osttirol arg vernachlässigt und die Zentralen sollten dieses Untertun wieder gut machen. Man nimmt von diesen aus vieles aus dem Lande, gibt aber diesem heute viel zu wenig brauchbaren Sauerreig. Man hat einmal darüber Klage geführt, daß Tirol für sein Landestheater Millionen Schilling übrig habe, aber für die örtlichen Volksschauspiele so gut wie nichts. Dieser Vorwurf ist nun nicht ganz zurechtend aber in dem einem ist er am Platze: eine Wissenschaft, vor allem eine Volkskunde, die nur zentralen Erscheinungen und Standpunkten Rechnung trägt und sich nicht um die volkshulturellen Leistungen im Tal und Berg kümmert, ist keine lebensberechtigte Wissenschaft vom und für das Volk mehr. Freilich findet man in den Archiven, Bibliotheken und Museen der Landeshauptstädte erst nach langem Suchen und dann nur zufällig und vereinzelt osttirolische Zeugnisse. Es ist daher vor allem am Platze, daß sich Einzelne selber umschauen und beisteuern, was sie von ihrem Besitztum und ihrem Kräftereservoir wissen und aus der Überlieferung erschließen können. Aus diesem Grunde habe ich in der Österr. Zeitschrift für Volkskunde begrüßt, daß die abgezweigten Osttiroler sich eigene Heimatblätter geschaffen haben, die durch Austausch mit solchen anderer Länder möglichst weit herumkommen mögen; daß sie auf Schloß Brud ein Heimatmuseum besitzen, das schon nach kurzer Zeit hervorsteht; und daß außerdem einige andere Osttiroler versucht haben, archaische Unterlagen zu sammeln und der Wissenschaft zugänglich zu machen. Ich nenne da mit besonderer Freude noch Herrn Oberinspektor J. Oberforster, der jahrelang aus dem Tiroler Landesregierungsarchiv alles auszog, was er Bemerkenswertes über Osttirol vorfand und diese Exzerpte auch anderen Heimatfreunden zugänglich macht. Endlich besitzt Osttirol eine geschichtliche Festchrift, vornehmlich verfaßt von Prof. Dr. Otto Stolz, einen aus gezeichneten Führer von Karl Malster und Josef Walder und verschiedene gezielte Einzeluntersuchungen, nicht zu-

bedens hat sich im Laufe der letzten 400 Jahre mindestens zweimal vollständig durch diese stete unauffällige „Völkerveränderung“ erneuert. Wir können höchstens sagen, daß wir der deutschen Kulturgemeinschaft — wenn dies Wort heute überhaupt noch eine Berechtigung hat — angehören, mehr nicht.

Gefallene und Vermisste Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinden Dölsach, Gaimberg

Gaimberg Vermisste

Walber Peter, geb. am 29. Oktober 1924, lediger Jungbauer. Vermisst seit 1944 in Italien.

Griftmalr Jakob, geb. am 28. Feber 1904, lediger Jungbauer. Vermisst seit 1945 in Jugoslawien.

Mühlböck Karl, geb. am 31. April 1915, lediger Bauer. Vermisst seit 1945 in Ungarn.

Duregger Josef, geb. am 7. Juni 1926, lediger Bauernsohn. Vermisst seit 1944 in Frankreich.

Uferer Alois, geb. am 11. Juni 1925, lediger Bauernsohn. Vermisst seit 1945 in Italien.

Bödenler Otto, geb. am 19. März 1926, lediger Kaufmannslehrling. Vermisst seit 1945, Ort unbekannt.

Oberegger Mathäus, geb. am 19. März 1926, lediger Jungbauer. Vermisst seit 1945 in Ostdeutschland.

Müller Ernst, geb. am 12. Dezember 1914, lediger Jungbauer. Vermisst seit 1945 in Ostdeutschland.

Berger Josef, geb. am 8. März 1926, lediger Schüler. Vermisst seit 1945, Ort unbekannt.

Jfelsberg

Deutsch Anton, geb. am 22. Oktober 1920, Gefallen am 20. Dezember 1943 in Nikolopol.

Kollnig Josef, geb. am 26. Feber 1903, Gefallen am 25. Feber 1945 in Donaueschingen.

Ladnig Sebastian, geb. am 11. August 1908, Gefallen am 18. Feber 1945 in der Ostsee.

Mahr Kurt, geb. am 15. März 1906, Gefallen am 4. Mai 1945 in Ohrensdorf, Deutschland.

Nieberreiner Alois, geb. am 17. Oktober 1904, Gefallen am 9. Oktober 1944 in Ungarn.

Oberbichler Anton, geb. am 26. Mai 1913, Gefallen am 13. August 1944 zwischen Zug und Weichsel.

Blauß Josef, geb. am 11. Juni 1901, Gefallen am 4. Feber 1942 bei Tschudoko am Wolchoh.

Schlinghammer Karl, geb. am 9. Jänner 1906, Gestorben am 7. Feber 1944 in einem Markielazarett.

Unterrainer Anton, geb. am 26. Mai 1918, Gefallen am 2. November 1941 in Khjaginstofa, Rußland.

Unterhainig Franz, geb. am 13. März 1903, Gefallen am 13. Feber 1944 bei Grisdjasi, Wittebof.

Wallensteiner Anton, geb. am 9. Juli 1917, Gefallen am 8. Oktober 1944.

Kollnig Anton, geb. am 26. August 1913, Gefallen am 21. Feber 1944 in Frankreich.

Vermisste

Deutsch Johann, geb. am 15. Juli 1922, Vermisst seit 25. Jänner 1943 bei Woroschlizograd.

Stleber Alois, geb. am 2. Juni 1923, Vermisst, Ort unbekannt.

Innerillgraten

Bachmann Anton, geb. am 24. September 1920, Gefallen am 4. Juli 1941 in Satoroto, Rußland.

Halder Friedrich, geb. am 16. Oktober 1916, Gefallen am 7. Juli 1941 bei Kilometer 2, Straße hinter Herzberg, Rußland.

Halder Johann, geb. am 5. August 1920, Gefallen am 16. November 1941 in Fucharb-Karoles, Krim.

Fürhapter Bernhard, geb. am 20. Mai 1911, Gefallen am 14. Feber 1942 in Patolograd, Ostfront.

Stelbl Alois, geb. am 23. September 1915, Gefallen am 22. Jänner 1942 in Doroch, Ostfront.

Bachmann Josef, geb. am 12. August 1919, Gefallen am 13. April 1942 in Eichhornberg an der Murmanfront.

Kasbacher Anton, geb. am 3. August 1919, Gefallen am 16. Mai 1942 in Winkelsee, Ostfront.

Schett Franz, geb. am 20. August 1922, Gefallen am 15. September 1942 in Klitschl, Ostfront.

Forschner Heinrich, geb. am 9. April 1911, Gefallen am 27. September 1942 bei Moscheronstaja, Ostfront.

Malr Peter, geb. am 8. April 1917, Gefallen am 14. Oktober 1942 in Kampenhöhe-Elementfront, Rußland.

Luffer Alois, geb. am 12. Feber 1912, Gefallen am 28. Mai 1943 in Kamenka, Ostfront.

Stelbl Virgil, geb. am 18. November 1906, Gefallen am 26. Oktober 1943 in Leploje, Ostfront.

Schett Martin, geb. am 9. Jänner 1922, Gefallen am 26. November 1943 in Zweiteff, Ostfront.

Danser Josef, geb. am 23. August 1923, Am-9. Juli 1944 im Willastuß in Lettland ertrunken.

Stelbl Johann, geb. am 19. April 1924, Gefallen am 27. Oktober 1944 in Mhregghaza, Ostfront.

Senfter Ferdinand, geb. am 1. Juni 1926, Gestorben am 24. Feber 1946 in Kobel, Polen (Lazarett 417).

Mähmann Franz, geb. am 16. August 1915, Gefallen am 10. Oktober 1944 an der Murmanfront.

Fürhapter Franz, geb. am 9. April 1907, Gefallen am 8. April 1944 südlich von Rom, Italien.

Senfter Josef, geb. am 1. Juni 1926, Gefallen am 20. April 1945 bei Bologna, Italien.

Senfter Ignaz, geb. am 16. Jänner 1923, Gefallen am 26. September 1944 in Italien.

Wiedemeier Sebastian, geb. am 27. Mai 1906, Gestorben am 24. Feber 1947 im Arlegslazarett Stoblye, Jugoslawien.

Halder Anton, geb. am 11. September 1909, Gefallen am 11. Feber 1945 in Blje, Ungarn.

Kasbacher Josef, geb. am 5. September 1924, Gestorben am 6. April 1943 in Saint Do, Luftwaffenlazarett, Frankreich.

Rainer Rudolf, geb. am 9. Jänner 1923, Gefallen am 23. August 1944 in Martong, Frankreich.

Schett Josef, geb. am 25. November 1920, Gestorben am 11. Juni 1944 in Das de Colais, Frankreich.

Schett Ignaz, geb. am 8. Juli 1906, Gefallen am 24. Feber 1945 an der Westfront.